3953 16.04.1929

A:
T: Das Stupsnäschen

Ubreißkalender

Sehr geehrtes Fräulein!

Ich wollte Ihnen schon lange diesen offenen Brief schreiben, schob es aber immer wieder auf.

Jetzt kann ich nicht länger mehr umhin. Sie hätten gestern aufs Haar meinen jähen Tod verschuldet. Ich entrann grade mit knapper Not dem Überfahrenwerden durch ein heransausendes Auto, während meine Blicke durch Ihr Stupsnäschen gefesselt waren.

Ihr Stupsnäschen ist im Lande so berühmt, wie die Mähne des Johann Bervard-Caruso. (Ersteres wäre mir lieber.) Denn es steht an dem Weg, den jeder Luxemburger mindestens einmal im Jahre geht. Es steht, sage ich. Ich gehe weiter, es steht seinen Mann, könnte man sagen. Trotzig, herausfordernd, verwegen, und doch lieblich, frauenhaft, süß, um es grade heraus zu sagen.

Kein Wunder also, daß es meine Blicke fesselte, während ich die Freiheitsavenue überquerte, um auf Ihrer Seite den Bürgersteig zu gewinnen und zu sehen, was Sie heute wieder für ein neues Kleid anhatten.

Sämtliche jungen Mädchen und Frauen der Stadt und des Landes beneiden Sie um Ihre Toiletten. Ihr Beruf ist, die schönsten Toiletten zu tragen, sie so zu tragen, daß die ganze Frauenwelt Sie darum beneidet. Und man muß sagen, Sie tragen sie mit irritierendem Raffinement. Sie tun gar nicht so, im Gegenteil, Sie tun, als ob Sie sich als einfaches Gänseliesl geben wollten, als Aschenbrödel, dem die Toilette von Natur so anmutig steht, wie einer Fee, und das davon keine Ahnung hat.

An alledem ist Ihr Stupsnäschen schuld.

Es ist von revolutionärer Luft umwittert, es ist ein Protest gegen die Klassizität der tadellosen Nasen, die bis jetzt die Wachsköpfe in den Schaufenstern auszeichneten. Es ist offene Auflehnung gegen die Grécisierung in der Nasenplastik, es ist ein Manifest zugunsten der Wahrheit, der Aufrichtigkeit, der Demokratie. Es sagt: Tut doch nicht so, als ob Eure Frauen und Töchter alle die Nase Unserer Lieben Frau von Milo oder der Frau Robinne hätten oder haben müßten, um Euch zu gefallen, bekennt Euch freimütig zur Stupsnase, die so trefflich dem Charakter Eures Volkes entspricht, diesem Sinnbild der Frische und Offenheit und ungeschminkten Wahrheitsliebe.

Sie haben recht. Sie haben ganz sicher dazu beigetragen, das Selbstvertrauen in unserer Frauenwelt zu stärken. Wenn im Schaufenster eines Damenschneiders so ein wächsernes Modegeschöpf steht mit einem Profil wie aus einem Bild von Gainsborough, so verstädtelt aristokratisch, so unsäglich schnippisch und hochnäsig, dann denkt wohl manche: Ja, was der steht, steht noch lange nicht jeder!

Sie aber, sehr verehrtes Fräulein, Sie zeigen, daß Anmut und Eleganz kein Erbteil der adligen Nasen sind, Sie stehen in Ihrem Schaufenster mit Ihrem plebejischen Stupsnäschen und Ihren zierlich drallen muskulösen Waden und tragen die modischsten Kleider so verführerisch, wie eine junge Herzogin. Und Sie lassen sich von niemanden was gefallen. „Wem ich nicht gut genug bin, der soll mich lassen stahn!“ sagen Sie mit fröhlichem Trotz.

Sie haben recht, seien Sie stolz auf Ihr Stupsnäschen, recken Sie es weiter keck in die Luft, Sie behalten am Ende recht gegen alle Klassizität und Aristokratie.

Dies mußte ich Ihnen endlich einmal schreiben, damit ich es los bin und nicht mehr in die Gefahr komme, vor Ihren Blicken totgefahren zu werden.

Mardi 16 4 1929